

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. evtl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3162.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die viergepaßene Pettizelle 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 25.

Halle a. S., den 24. Juni 1899.

6. Jahrgang.

Bitte an unsere Freunde.

Mit dem 1. Juli beginnt wieder ein neues Abonnement auf die „Halle'sche Reform“ und zwar für ein Vierteljahr, welches weniger Aufmerksamkeit für die Presse erweckt. Leute, die sich sonst wenig um die Politik kümmern, lesen nicht einmal ihr Leiborgan, dem sie wissen, daß es ihnen nichts Neues bietet. Mit mehr Aufmerksamkeit würden wir unser Blatt. Unsere Gönnerfreunde bitten wir deshalb, auch in dem neuen Vierteljahr fortgesetzt neue Leser zu erwerben, für unser Blatt zu agitieren und es in weitere Kreise zu verbreiten. Es wird damit nicht bloß uns gedient, sondern mehr noch der Sache, die wir vertreten.

Ferner rechnen wir beim Quartalswechsel auf die Treue unserer Leser. Alle müssen uns ihre Gunst bewahren, wenn wir auch manche Wünsche noch unerfüllt lassen müßten. Es fehlt leider noch vielen unserer Parteifreunde die notwendige Verehrlichkeit. Durch die Verlegung sind allein fünf neue Zeitungen erschienen. Die Inzerate sind die tragbareren Stütze dieses Blattes. Wer nichts selbst zu inzerieren hat, der mache es sich wenigstens zum Prinzip, nur bei Inzeraten der „Halle'schen Reform“ zu laufen, doch werden auch direkte Beiträge nicht bloß dankbar angenommen, sondern sind sehr erwünscht.

Die Redaktion.

Verkehrte Welt

Wieder hätte ich die Berliner Sozial-Chronik von einem Doppelmord und Selbstmord zu berichten. Ein junger Kaufmann, der früher selbstständig gewesen und bessere Tage gesehen hat, ist, nachdem er seine beiden Kinder umgebracht, um sie nicht einem ungewissen, traurigen Schicksal zu überlassen, freiwillig aus dem Leben geschieden. Und fragen wir nach dem Grunde, der den Unglücklichen zu dem Schritte getrieben hat, so müssen die Worte: es fehlte dem fast Erblindeten an den nötigen Mitteln, sich eine neue Brille zu beschaffen, wie Keulenschläge auf unser Gewissen fallen. Hier ein dem Erblindeten naher verarmter Kaufmann, dessen brave Frau sich von früh bis spät müht, in harter Arbeit den Lebensunterhalt zu erlangen, und dem das Mitgefühl nicht einmal eine Brille beschaffen kann, und auf der anderen Seite die großen, prunkenden Warenhäuser, die alle kleinen, selbständigen Existenzen vernichten. Hier der von Käufern leere Laden eines fleißigen, reellen und ehrlichen Geschäftsmannes und dort das Heranrollen der seinen Equipagen, deren reiche und vornehme Anstehen über die Leiden ihrer Mitmenschen hinweg der angeblühten Billigkeit nachjagen, trotzdem sie auf andere Weise das Geld haftenweise zum Fenster hinaus werfen und nicht nach dem Preise fragen. Ach, wie oft kann einem ehelichen und fleißigen Menschen durch ein wenig Nachsicht und Entgegenkommen geholfen werden und doch geht man achlos vorüber, überläßt ihn seinem Schicksal, um sich, wenn das Unglück geschehen ist, vor sich selber mit den Worten zu entschuldigen: Ja, hätte ich das geahnt!

Verkehrte Welt! Man hat einen großen Verein zur Befreiung entlassener Strafgefangener begründet, um den Gefallenen wieder zu einer Existenz zu verhelfen, macht aber keinen Versuch, das Fallen zu verhindern. Wie viele thun den Schritt vom Wege nicht

aus Leichtsinne oder angeborener verbrecherischer Neigung, sondern aus Noth, da sich keiner fand der ihnen die rettende Hand reichte. Und wie leicht manchmal zu helfen wäre, beweist doch schlagend dieser neue traurige Fall; denn hier hätte eine Brille vielleicht alles Unglück verhütet. Jetzt, nachdem drei Menschenleben vernichtet, finden sich Leute genug, die bereit sind, helfend einzugreifen, vorher aber war niemand da, um einen Strahl der Freude in dieses Dunkel fallen zu lassen. Muß denn das Unglück und Elend erst immer diese furchterliche Sprache reden, ehe die Menschen zur Befinnung kommen? Muß erst der Unglückliche, dem das Glück den Rücken kehrt und dem das Leben nachtr, durch die Pforten des Gefängnisses oder des Todes gehen, ehe man auf ihn aufmerksam wird?

Vor nicht allzu langer Zeit wurde in den Zeitungen davon geschrieben, daß Damen der hohen Aristokratie ihre Nachtruhe opfernten, um die Dirnen der Straße aus ihrem Sumpf zu retten. Gewiß ein Verbrechen, das alle Anerkennung verdient; doch wäre es vielleicht besser, dahin zu wirken, daß die Mädchen nicht erst auf diese Dabai kämen. In einer öffentlichen Versammlung wurde einst ein Brief einer Nähmaderin vorgelesen, die durch die Warenhäuser ihre Existenz verloren hatte und der Verzweiflung in die Arme getrieben wurde. In man da nicht berechtigt, von „verkehrter Welt“ zu sprechen, wenn die reichen Damen, die durch ihr Verhalten, ihre Einkäufe in Rauchbuzaren dazu beigetragen haben, Existenzen zu vernichten, diese Unglücklichen dann nachher aus dem Sumpf retten wollen, in den sie selbst sie getrieben haben?

Wir erinnern an die armen Verkäuferinnen des Warenhauses Diez, die aus Noth zu Diebinnen wurden und denen das Gericht mildere Umstände zubilligte, weil es die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die unglücklichen Geschöpfe mit dem färglichen Gehalt beim besten Willen nicht auskommen konnten und so auf die schiefe Ebene gedrängt wurden. Ueberall wird den Mädchen, hier denen sich die Pforten des Gefängnisses geschlossen haben und deren Lebensglück vernichtet ist, Mitleid und Mitgefühl entgegengebracht, auch eine Zeit lang über die Warenhäuser, die ihre Angestellten so schlecht bezahlen, geschimpft, aber hinführen thut man trotz alledem. In Berlin reißt man jetzt ein ganzes Häuserviertel herunter, um dort eine Zwingsburg des Herrn Diez erstehen zu lassen, die die noch bestehenden kleineren Geschäfte vollends von der Wildschäre verschwinden lassen soll. Auch dieses Haus wird sich mit Käufern füllen, gedankenlosen Leuten, die erst mit dazu beitragen, Existenzen zu vernichten, und dann glauben, mit Almosen das soziale Elend heilen zu können. Verkehrte Welt, man will ja Gutz Mithdätigkeit gar nicht in Anspruch nehmen, sondern verlangt nur, daß auch dem kleinen Mann ein Fleckchen gelassen wird auf dem er seine Thätigkeit entfalten und sein Brot durch seiner Hände Arbeit verdienen kann! Gehen die Dinge ihren Gang wie bisher, dann werden die Nachkommen unserer fleißigen Kaufleute und Handwerker keinen Platz mehr finden, um sich selbstständig zu machen und in die Fußstapfen ihrer Eltern zu treten. Das solltet unsere Frauen bei jedem Einkauf bedenken und nicht durch ihre Gedankenlosigkeit dazu beitragen, es ihren Kindern unmöglich zu machen, einen selbständigen Platz im Leben zu erringen. Jede Mutter sollte sich das Bild des armen erblindeten Kaufmanns recht lebhaft in die Seele malen und bedenken, daß es auch ihrem Fleiß und Mut zu gehen kann, wenn sie nicht an ihrem Theil dazu beiträgt, der Ueberwucherung der Rauchbuzare einen Damm entgegen zu setzen. Sie kann das sehr gut, wenn sie sich von ihnen fern

hält, und wird dann, wenn richtig Damm geführt wird, auch noch die Erfahrung machen, daß die Sache mit der angeblühten Billigkeit nicht so schlimm ist und man, bei Lichte gesehen, in jedem anderen, realen Geschäft mindestens ebenso vorteilhaft einkaufen kann und nicht der Gefahr ausgesetzt ist, durch die vielen Auslage nangelockt, Sachen zu erwerben, für die man das Geld hätte in der Tasche behalten können.

Wir richten daher nochmals und eindringlich an alle deutsche Frauen die Mahnung, nicht unbesehen zu handeln und dem Schein nachzujagen, sondern stets die Folgen ihrer Handlungsweise zu bedenken und die Zukunft der eigenen Kinder im Auge zu behalten. Bitte sich jeder davor, durch Unbesonnenheit Wunden zu schlagen und arbeitssame, fleißige Leute aus ihren Stellungen zu verdrängen, dann wird es besser in der Welt aussehen und es wird nicht nötig sein, daß brauchbare, ehrliche Menschen freiwillig aus dem Leben scheiden, weil es ihnen an dem Nothwendigsten gebricht.

Halle.

Unseren Abonnenten geben wir bekannt, daß wir die „Reform“ im Fall einer Fernreise portofrei nachsenden und bitten um Angabe des Bestimmungs-ortes.

Man merkt noch nichts, es scheint alles zu stimmen, oder sehen wir nicht? Auch wir sind in der unglücklichen Lage, große Warenhäuser zu besorgen; auch in etlichen hat es wohl schon gebrannt. In Folge der Brandkatastrophe eines jüdischen Warenhauses, bei der in Braunschweig mehrere Menschen ums Leben kamen, hat dem Minister der öffentlichen Arbeiten Veranlassung gegeben, die Behörden an eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu ermahnen betreffs der Errichtung von Warenhäusern, aber auch der bestehenden. Es soll vorhanden sein eine hinreichende Anzahl von Ausgängen, mit massiven Wänden umschlossenen Treppen, die mit dem Keller nicht in unmittelbarer Verbindung stehen dürfen u. s. w. Wo diese Einrichtungen fehlen, soll die nachträgliche Herstellung an-ordnet werden. In Folge dessen betrachten wir uns die hiesigen jüdischen Bazare von Pinthus, Neustadt und Lewin. Es mag nun sein, daß unter Verstand für Bauverhältnisse nicht ausreichend und maßgebend ist, trotzdem suchen wir vergeblich bei Pinthus, Neustadt und Lewin die „hinreichende“ Anzahl von Ausgängen. Bei Pinthus bleibt es nur die Ladeentrie, so auch bei Neustadt. Ob bei Lewin alles in Ordnung ist, müssen wir auch bezweifeln, denn die Treppe führt direct in das Burgverließ, das unterirdische „Hingold“. In dem Glasbau von Lewin werden sich schwerlich noch Ausgänge schaffen lassen; ob die Hintertür in der Schlippe genügt, können wir nicht beurtheilen, vielleicht sieht sich einmal ein Baubefehlener die Warenhäuser an und berichtet uns über seine Wahrnehmungen, dabei darf er aber nicht vergessen, die Räume von Lewin im Rathhaus mit in Augenchein zu nehmen.

Nur das sozialdemokratische Volksblatt hatte von der Verhandlung gegen den Buchdruckereibetrieb Wichen hier wegen Sittlichkeitsverbrechen Notiz genommen. Der Mann wurde zwar freigesprochen, aber die Urtheilsbegrenzung sieht fast wie eine moralische Verurtheilung aus. — Es ist doch fonderbar, sonst belächeln die Tagesblätter über solche Fälle, namentlich wenn es sich um eine „angelebene“ Person handelt, sich recht ausgiebig auszulassen.

Ihr Blatt ist nicht so verbreitet wie die Saale-Zeitung u. s. Die Lamentirer müssen wir sehr oft hören, trockallem wird die Halle'sche Reform

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.

gelesen als die mit mehr Vorliebe nach Juden lieb-
angeldeten Blätter. Selbstverständlich haben wir die
Anzahl der andern Blätter nicht erreicht, was
darauf zu schließen ist, daß das Publikum nicht gern die
Wahrheit erfahren will und das vernachlässigte Juden-
thum alle Mittel und Wege benutzt, die deutschen
Schlafmützen von der Reform fern zu halten. Uns
wird nun gesagt, daß die Saale-Zeitung es bald auf
9000 und der Centralanzeiger, der sich nur als Ableger
von ersterer charakterisirt, auf bald 20,000 Auflage
gebracht hat. Man mag wohl angenommen haben,
daß die „Salle'sche Reform“ keine Lebensfähigkeit in
Salle erlangen könne, nun, es sind sechs Jahre sei-
ner Entstehung verfloßen, dieser Umstand wird unsere
Gegner wohl von der krankhaften Idee bald gefunden
lassen, damit wir bald ausrufen können, unsere Bürger
sind aus ihren süßen Träumen erwacht.

(=) **Da hört doch die Freundschaft auf.** Der
Geschäftsführer Herr Levy hat die Ehre, bei „Baners“
mit jungen Leuten an einem Tische essen zu dürfen;
um aber seine Abstammung zu verdeutlichen, hat er die
Gewogenheit, sich als Herr „Paul“ vorzustellen. An
einem Abend treffen zwei dieser jungen Leute den
Herrn Heudo-Paul mit seiner wohlbeleibten Braut.
Es wurde berathen, wo man einen Schoppen gemein-
schaftlich einnehmen wollte und wurde ein in „Frei-
berghaus“. Der Zufall wollte es, daß auch unser
Redacteur sich an einem Glas „Freiberger“ labte.
Baldwieslich setzten sich die Herren an einen andern
Tisch, aber der Redacteur ließ es sich nicht nehmen,
die ihm bekannten Herren, zumal ihm der eine als
wackelhafter Antisemit bekannt ist, zu begrüßen. Herr
Levy und Braut waren fertig mit speisen, worauf die
keine Gesellschaft aufbrach, auf Herr Levy mit Braut
verabschiedete sich von dem Redacteur mit höflicher Ver-
beugung. Die Begegnung mit unserm Redacteur ist
aber den Kindern Zerars wenig meistentheils angenehm.
Deshalb es Herr „Paul“ wenig fröhlich, des Mittags an einem
saft ohne Ausnahme von durch und durch antisemitisch
gefümmten Herren bestiegen Tisch zu sitzen, ist die betr.
Dame, Frä. Strauß, aber anderer Meinung über die
Antisemiten. Nachdem ihr der eine der oben erwähnten
Herren ein Privatgespräch über das Thema „Antisemi-
tismus“ gehalten, fragte sie den zweiten Herrn: „Sind
Sie auch Antisemit?“ „Sogar stets fromm bei der
Suche sind wir, wenn Sie nichts dagegen haben!“
war die Antwort. „Dann sind wir geschiedene Leute!“
Mit diesen und ähnlichen Worten trennte man sich
schleunigst von den bösen Antisemiten. Wenn Herr
Levy und Braut sich, wie im Gespräch erwähnt, über
die „Reform“ ärgern, nun, dann sollen sie nicht lesen,
wenn sie aber dahin wirken wollen, daß ihr Chef
G. Pinhus die Preisnotizirung an den ausgestellten
Waaren wahrheitsgetreu anfügen lasse, dann wäre
uns andern weilmehr gebend.

— **Wolf Berg und sein Geschäftstalent.** Der
jüdische Bazarenhaber Gr. Meißstr. 40 hat in seinem
Schaufenster u. A. Erbsäckel à 10 Pfg. ausgelegt. Der

„billige“ Preis bewog einen Barbier einen solchen
Ersackel zu erheben, er begiebt sich in den Laden, legt
10 Pfg auf den Tisch und fordert einen solchen Ersackel
wie im Fenster ausgelegt. Das Ladenfräulein wackelt
über einen Kinderlöffel ein und der Nickel verschwindet.
Der Käufer macht die Verkäuferin auf ihren „Zerrhau“
aufmerksam und nun ging der Streit los. Berg, der
dazu kommt, behauptet, es sei der rechte Ersackel, wie im
Fenster ausgelegt, der Barbier meint jedoch, er ließ
sich nichts aufhängen. Berg nimmt den Ersackel, tritt
vor das Schaufenster, vergleicht beide Ersackel und kommt
in den Laden zurück mit der Behauptung, „das Fenster
täuscht!“ Dem Barbier wollte es aber nicht einleuchten,
daß die Scheibe aus Berggrößerungsglas bestehe und
machte dem Juden verständlich, daß er ihm einen
Ersackel aus dem Fenster oder das Geld zurück geben
solte, da tam er schon an. Berg wurde „erregt!“
und sagte: „werden Sie nicht so frech, können Sie
wieder, wenn ich wech“ ausräumen das Fenster“. Der
Barbier lief zur Polizei, jedoch sagte ihm, daß
in der Ersackelgeschichte nichts zu machen sei. Nachdem
der Barbier einem Schulmader von der jüdischen
„Schlaueit“ erzahlt hatte, wollte dieser sein Heil
versuchen, und am Montag mehrere Ersackel kaufen, wie
sie noch im Fenster auslagen. Der Jüd mußte aber
Braten riechen und sagte, diese Ersackel sind alle, ich
bestimme je erst nächste Woche wieder, jetzt kann ich
nicht ins Schaufenster.

Man muß nunmehr den Schuld das ganze Duzend
ist keine 10 Pfg. werth, dennoch bereitet uns solche
Reinfallgeschichte ungemene Freude und können uns
die lieben Juden keinen größeren Gefallen thun, als
wenn sie ihren Kunden den allergößten Schuld ver-
kaufen und die blinden Opfer tüchtig rufen. — Daß
es nun wieder „Michels“ giebt, die beim Lesen dieses
jüdischen Geschäftstales ausruhen, die Christen werden
es ebenso, dessen sind wir gewiß, auch andere werden
wieder sagen, die Reform macht für den Juden nur
Klause. Diese Leute leiden eben noch an Gehirn-
erweichung und müssen erst kurirt werden, das Mittel
dazu hat Graf Biedler erfunden, es ist auch ohne
ärztliche Verordnung anzuwenden — dreihgen, dreihgen.

Historisch-Geographischer Kalender.

- 25. Juni 1849. Die Revolution in Baden: Die Preußen ziehen
in Karlsruhe ein.
- 26. „ 1807. Zusammenkunft Napoleons I. mit Friedrich III.
in Ulm.
- 27. „ 1885. Großes Erbenunfall in Dabweiler.
- 27. „ 1806. Schlacht bei Angenkahn, Sieg der Hannover-
aner. Kämpfe am Trautenau. Schlacht bei Nachod.
- 28. „ 1864. Uebergang der Preußen nach der Suda-Alpen.
- 28. „ 1866. Muthiges Gefecht bei Gitschin. Kapitulirung
1. Juli 1849. Vertrag von Weizenfels zwischen Heinrich dem
Erlauchten und seinen Vasallen.

Die Lüge ist meistens so anfänglich angezogen, daß man
sie in die beste Gesellschaft mitnehmen konnte. — Die Wahrheit
bazargen? . . . So dante! . . . Nach Zeit sie herum, wenn sich
die Polizei nicht ins Mittel legt. (Auszug von Schönhaus).

Aus Nah und Fern.

† **Der Pleitegeier** holte die mit grauer Kellame
in Scene gesetzte Waaren-Rabattgesellschaft „Verfur“
(Hey & Co) in Leipzig. Etwas sechs Monate währte
ihre Dasein. Hoffen wir, daß der Pleitegeier auch
bald in Halle a. S. einmal aufräumt.

— **Erfurt.** Ein interessantes Schreiben der
Steuereinkünftebehörde ist dem „Genossen“ Berges
— eines Reichens Maurer und socialdemokratischer
Agitator — aus Alversgehofen bei Erfurt zuge-
gangen. Es lautet wie folgt:

„In Erwägung Ihrer protocollarischen Angaben
zur Einkommensteuererklärung ersuche ich Sie, noch
binnen acht Tagen anzuzeigen ob bzw. welche durch-
schnittliche Jahreseinnahme Ihnen aus Ihrer Thätig-
keit im Interesse der socialdemokratischen Partei er-
wächst.“

Natürlich erhebt sich in der socialdemokratischen
Presse lautes Geschrei wegen dieses „Hebergriffes“ der
Behörde; allein Einkommen bleibt Einkommen, und
es wäre gar nicht uninteressant, auf diese Weise den
Bezüglichen socialdemokratischen Agitatoren aus den durch
Arbeitergrößen gefüllten Parteifassen auf die Spur zu
kommen; voraussichtlich wird das aber vergebliche
Mühe bleiben.

() Die „Berl. Ztg.“ schreibt: Eine eigenartige Ver-
schärfung hat dieser Tage die jüdische Gemeinde Berlin
gemacht. In dem Tische eines Schnorrers, der
von einem reichen Glaubensgenossen ein monatliches
Almosen erhielt, fand sich nach seinem Tode folgende
„festwillige Verfügung“: „Die 30 M. die ich monat-
lich von Herrn Commerzienrath S. zu bekommen habe,
vermache ich hiermit der jüdischen Gemeinde zur Ver-
wendung für würdige Arme.“

[—] **Magdeburg.** Der Deutsch-nationalen Rad-
fahrerverband, dessen Gründung gleich dem Deutsch-
nationalen Handlungsgehilfenverband und einzelnen
Zugendbünden aus antisemitischen Kreisen erfolgte, be-
trachtet die Magdeburger Polizei als politische Ver-
einigung. Sie trüht sich in dieser Auffassung auf den
§ 6 der Satzungen des Vereins, in welchem als Ziel
dieselben bezeichnet wird: „für ein wahres unerschütter-
liches Deutschthum einzutreten, die Liebe und Begeisterung
für Volk und Vaterland in den Kreisen der Radfahrer
zu entflammen“, und auf § 2, in welchem zur Pro-
paganda für die „deutsch-nationale Sache“ aufgefördert
wird. Die Ortsgruppe Magdeburg des Vereins hat
insolgedessen auf dem kürzlich in Magdeburg abge-
haltenen Verbandstag den Antrag gestellt, diese Sache
aus dem Statut zu streichen, da der Name „deutsch-
national“ und die vorgeschriebene Abstammung zur
Genüge bezeuge, was der Verein wolle.“

[] **Bild aus dem Antisemitismus.** In der von
socialdemokratischer Seite gegründeten, Deutschen Schul-
fabrik“ in Alversgehofen ist — ein Streik ausgebrochen.
Die Veranlassung zu dem „Konflikt“ bildete die
Beschneidung einer Arbeiterin durch einen Werkführer,

Rothschild macht Krieg und Frieden.

Vor einiger Zeit hat Kaiser Wilhelm dem Baron
Rothschild in London einen hohen Orden verliehen für
besondere Verdienste, welche der Baron bei der
Verständigung zwischen Deutschland und England
wegen der südafrikanischen Angelegenheit geleistet habe.
Neben den Inhalt des deutsch-englischen Vertrages
besteht die traurige Vermuthung, daß sich die deutsche
Regierung abermals von England über die Deyren
hauen ließ, unsere Freunde und Handelsleute in Trans-
vaal und im Drange freierstaat preisgab und durch
Ueberlassung der Herrschaft über die Delagoa-Bai an
England, die Buren, wie sich die Bewohner von
Transvaal nennen, von der direkten Verbindung mit
ihrem natürlichen Hafen abschneiden werde. Zwar
gehört diese Bai mit dem Hafen nach den Portugiesen,
aber mit diesen werden die Engländer schon fertig
werden. Ein Anlaß zur gültigen oder scharfen Aus-
einandersetzung ist leicht gefunden: die Portugiesen
können ihren Verpflichtungen gegen die, zumest in
England und Deutschland befindlichen Staatsgläubiger
nicht nachkommen, die Folgen dieser Zahlungsver-
weigerung werden wir bald erleben: England und
Deutschland haben bereits ihre Flotten vor Lissabon
sehen, um ihrer Forderung, die Zinsen der Staats-
schuld durch eine internationale Ueberwachungskommission
nach dem Muster der Türkei, Griechenlands, Egyptens
und Chinas sicher zu stellen, bei gut scheinender Ge-
legenheit den gehörigen Nachdruck zu verschaffen.
Mit Portugal wird das ebenfalls zahlungsunfähige
Spanien unter das laudimische Joch, daß da Roth-
schild durch seine Trabanten — die Mächte —
errichten ließ, gebeugt werden.

Wofür sind denn die vielen Bajonette, Säbel,
Kanonen und Panzerschiffe da? Wofür wurde denn
von Napoleon III. der Krieg in Mexiko angefangen?
Wofür denn anders als für das dort engagirte
Großkapital, das seinen erhofften Rebbach nicht bekommen

konnte? Der französische Kaiser hat dort Armeekorps
geopfert, den Ruhm des Meeres aufs Spiel gesetzt
und den von ihm eingeleiteten Kaiser Mar dem Feinde
zu füßleren hinterlassen. . . Das Ende war der
Krieg von 1870 und der Verlust seines Thrones.
Mit dem Siege der Deutschen hat sich die Macht
Rothschilds noch vermehrt: durch die Goldwährung
und die Reichsbank hat er sich das Ausbenterprivileg-
ium über das Reich gesichert. Das Kapital ist in
den Strudel der internationalen Gründer- und Schwindel-
aktion hineingezogen worden: die fünf Milliarden und
noch fünf dazu sind in ausländischen „Werthen“ und
inländischen Speculationen der zweifelhaftesten Art
angelegt worden. Ein noch größerer Theil unseres
Volksvermögens ist auf diese Weise verloren und von
Rothschild u. Co. eingekesselt worden. Ein noch
größerer Theil unseres Volksvermögens steht auf dem
Spiel in Argentinien, Brasilien, Peru, Chile, Mexiko,
China, Griechenland, Türkei, Spanien, Portugal,
Italien, in unseren Kolonien und den industriellen
Gründungen der bekannten Sorte. Rothschild u. Co.
wird dabei immer reicher, die Völker werden ärmer —
und um so höher steigt seine Macht und sein
Einfluß.

Das Wort, das einmal eine Baronin Rothschild
gesprochen: „**Es giebt keinen Krieg, da muß
erst mein Mann gefragt werden**“ — wird immer
wahrer. Wenn sind die meisten Staaten verschuldet,
die meisten Fürsten unethisch? Wer beherrscht die
großen Banken von England, Frankreich, Deutschland?
Wer verwaltet die Millionen des Vatican, der
reichen Kirchenfürsten, der Habsburger und anderer
Kronhäuser und Mächtige? Wer anders denn als Roth-
schild? Und ist die österröisch-ungarische Armee,
etwas Anders als eine Rothschild-Armee, wie sie
jüngst der Bürgermeister Lueger von Wien bezeichnet
hat? Diese Armee ist hauptsächlich dazu da, den
heiligen Geldsack vor der wachsenden Wut des Volkes
zu beschützen. Und was sind andere Armeen, andere
Flotten? Man gehe doch gefälligst den Zuständen
ein wenig auf den Grund! Man verfolge beispielsweise

nur die Dinge in Südafrika! Wer anders hat dort
das Hauptinteresse an der Unterjochung der Buren als
Rothschild u. Co?! Wir werden das gleich sehen!

Auf die Republik Transvaal hat sich um ihrer
reichen Goldschätze willen die Politik des heiligen
Geldsacks geworfen. Der Aufgabe, dieses Goldland
in englischen Besitz zu bringen, widmete sich von jeher
die von dem berichtigten Cecil Rhodes gegründete
Chartered Company, in deren Verwaltungsthat die
größten Geldmächer sitzen, der Herzog von Abercorn,
der Herzog von Fife und so oberst natürlich Rothschild
und Rothschild. Besonders ist das Haus Rothschild an
den Goldminen-Unternehmungen theilhaftig. Diese
haben die Gründung von Aktiengesellschaften, Eisen-
bahnen und Städten herbeigeführt. Johannesburg hat
sich im Laufe weniger Jahre zu einer Stadt von
70 000 Einwohnern entwickelt. Aber die Habgucht
des heiligen Geldsacks ließ auf das Mißtrauen der
eingeborenen Buren. Die erhöhten Ansprüche der
zahlreichen Einwanderer — der Urtindlers (Ansländische)
— an der Mitregentschaft, an das Wahl-
und Bürgerrecht verdraben den Buren den Humor. Das
Bestreben der Engländer, alles zu englischen — Schule,
das Gerichtswesen, die Verwaltung und die Volksver-
tretung — riefen die Buren vollends zum energischen
Widerstand heraus. Da es nun dem heiligen Geld-
sack nicht durch List und Tücke gelang, ein erlarkendes
Volk mit den bestamten Mitteln der Zivilisation —
Schwindelspeculationen, Spielhöllen, Spirituosen,
Lasterhäusern und dergl. — zu verführen und zu
verderben, so wurden Untriebe, Verschönerungen, Auf-
stände und Freiheitskriege angezettelt, um das Staats-
wesen aus den Angeln zu heben. Deutschland, dem
die Buren ihr Vertrauen geschenkt hatten, wurde von
den Fremden weg- und zu England hinübergezogen
und macht im Interesse Rothschilds u. Co. den Fein-
den freien Volkes deutscher Abstammung. Es ist
wahrhaft weit gekommen in Deutschland und anders-
wo. Wohin wir sehen, regiert der jüdische Geldsack
in der Welt.

der dem Mädchen auf dessen Frage: „Was sollen wir denn verdienen bei solchen Schönen?“ die Antwort gab: „Das kann mir gleich sein, und wenn Sie 3 M. die Woche verdienen!“ Auf eine fernere Bemerkung des Mädchens wurde dieses sofort entlassen. Das gleiche Schicksal heulte der Schuhmacher Hecker, der als Mitglied des Fabrikantensyndikats sich der gemäßigten Arbeiterin angenommen hatte. Infolge dieses Vorgehens der Fabrikleitung reichte der größte Teil des Personals die Kündigung ein.

± **München.** Der Prinz-Regent genehmigte, daß die Büste des Genographen Gabelsberger in der Ruhmeshalle an der Bavaria in München aufgestellt werde.

± **Eine Kundgebung gegen die jüdische Klausurbazar-Wirtschaft** war der von zahlreichen deutschen Männern und Frauen besuchte Familien-Abend des Deutschen Bürger-Vereins Friedrichshain zu Berlin am 14. d. Mis. Trotzdem der Verein bisher zur konservativen Partei gerechnet wird, hatte man den von den leitenden Konservativen so heftig angegriffenen Bescheidenden des antisemitischen Wahlvereins, Schriftsteller D. H. Bäckler, gebeten, den Vortrag zu übernehmen. Er schilderte das Unwesen des Groß-Warenhaus-Anwesens in unseren Großstädten und seine verheerenden Folgen für unser Volksleben. Leider sei eine Abhilfe kaum zu erwarten, da die Regierung durch einen durchaus unbrauchbaren Vorschlag (Personal- und Mietsteuer) die Frage ins verkehrte Bielende gebracht habe und die Konservativen nun, wie bei der Handwerkerfrage voraussichtlich unsinnlich würden. Man müsse durch Selbsthilfe einzuwirken erhalten, was zu retten sei, er richte deshalb einen warmen Appell vor allem an die deutschen Frauen, die der Zukunft ihrer Kinder eingedenk sein sollten. Mit herzlichen Worten sprach Herr Pfarrer Koch dem Redner den Dank des Vereins aus, daß er so unerschrocken die Schäden der Zeit beim Namen nenne. Der Vorschlag, Herrn Bäckler bei der bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen zum Kandidaten dieses Bezirkes aufzustellen, mußte leider fallen gelassen werden, da der Redner nicht in Berlin wohnt, in Schönberg wohnt. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: „Der deutsche Bürgerverein und seine Gäste sprechen ihr Besten über die Mitteilung des „Konfessionär“ aus, wonach das Kgl. Polizei-Präsidium den Großwarenhändlern Beamte „auf Antrag ohne jede Entschädigung im Interesse der allgemeinen Sicherheit“, d. h. zum Aufpassen auf Laden-diebe zur Verfügung stellt und den Geschäftsführern der Warenhäuser Erlaubnis-gebühren ausstellt, die sie zu Hausdurchsuchungen ermächtigen. Diese Behauptungen erscheinen so ungläublich, daß wir eine Aufklärung für unbedingt nötig halten, da ein solches Verfahren in weiten Kreisen der Bevölkerung als eine

Begründung der Großwarenhändler gegenüber den kleineren Gewerbetreibenden aufgestellt werden würde.“

Der Gipfel gewissermaßen Verichterhaltung. Verschiedene freisinnige Blätter, so die „Breslauer Morgenzeit“, der „Frankfurter Courier“ und das „Hamburger Fremdenbl.“ bringen einen langen gleichlautenden „Bericht“ über die Pötkler-Veranstaltungen, der geradezu als ein Muster dafür gelten kann, wie sich eine derartige Presse mit unbecuemen Dingen abfindet. Anstatt zu berichten, was geschehen und gesagt ist, ergeht sich der Wächter in allerhand Verdächtigungen, so heißt es da u. a.: „Soweit wir unsere Berliner Antisemiten kennen, möchten wir fast annehmen, daß die „mächtige blaue Schleife“ (an dem Pötkler überreichten Kranz) dem reichen jüdischen Großgrundbesitzer theurer zu stehen kommen wird, als den Spenden im „dankebaren D. A. B.“ Frhr. von Langen, der Patron Alwarths und andere ebenso opferfreudige, wie vornehme Antisemitenfreunde könnten ihm wohl Aufklärung geben, wie sie denken über die Variation: timoo D. A. B. et dona ferentem!“ — Sonderbar, daß diese Herren immer ans „Geldstück“ denken. Oder sollte ihnen der Gedanke nahe liegen, weil auch an ihren Schriftleitungen für den Eugen Richter-Fonds gesammelt ist? Zum Schluß wird auch noch die Pirnaer Wahl mit den Haaren herangezogen durch die Behauptung: „wie es heißt, wird Loge in Pirna nicht wieder kandidieren“, und Graf Pötkler sei zu seinem Nachfolger ersehen. Wir können den Herren verathen, daß sich Herr Loge ganz bestimmt bereit erklärt hat, die Kandidatur wieder zu übernehmen; wir können es ihnen auch nachfühlen, daß sie sich über das Auftreten des Grafen Pötkler grimmig ärgern. Jahraus, jahrein hat nun die „liberale“ Presse sich bemüht, Adel, Bauern und Bürger gegen einander aufzuheben, und es giebt doch noch immer „dumme Kerls“, die da meinen, alle ehrlichen Deutschen müßten zusammenhalten. Schändlich!

Die Sommeruniformen für Briefträger werden am 1. Juli ausgegeben werden. Es sind 26 000 Uniformen bestellt worden, und zwar bei der Berliner Großfirma Eduard Sachs. Die selbständigen Handwerker können sich einmal wieder den Mund abwischen. Wenn die Staatsbehörden mit solchen Beispielen vorgehen, was soll man da von privaten Anstalten im Interesse der Mittelstands-Förderung erwarten? Will der Staat wirklich mit Hand anlegen und den Handwerkerstand vernichten, ihn zum Lohnsklaven des Großhans machen? Weshalb giebt man ihm nicht die Pflichterfüllung auf genossenschaftlicher Grundlage, in der die Handwerker selbst die größten Aufträge von Staat und Behörden entgegennehmen können? Gedankenlos handeln die Staatsbe-

hörden! Den arm eingewanderten Juden helfen sie zum Kommerzienrath emporzuklimmen, den deutschen ehrlichen Handwerker, der tief im Keller oder hoch in der Dachstube für einen Hundelohn für den Juden die Postkörbe anfertigen muß, zwingen sie, Sozialdemokrat zu werden. Ist es da ein Wunder, wenn in einer modernen Kulturstaat Zuchtungsgefesse an der Tagesordnung sind?

± **Eine Vergnügung.** Eine reiche Engländerin stahl einer Pensionsgenossin zwei wertvolle Schmuckstücke, wofür ihr von der Potsdamer Strafammer 3 Monate Gefängnis aufgebremmt wurden. Gegen eine Caution von 20 000 M. wurde aber die Diebin auf freien Fuß gesetzt. Auf Fürsprache des englischen Botschafters hat der Kaiser die Beurlaubung begnadigt. Die Caution ist ihr ebenfalls wieder ausbezahlt worden. Ein gewöhnlicher Sterblicher hätte zweifellos an die 3 Monate glauben müssen, aber so eine „reine“ Miß? Ja, Bauer, das ist etwas Anderes? Ob übrigens die Engländer einen deutschen Dieb begnadigt hätten?

Gemeinnütziges.

Um Zimmer kühl zu halten beobachte man Folgendes: Zuerst müssen jetzt am Morgen die Fenster geöffnet werden, und zwar alle Schließen. Die Hitze steigt oben im Zimmer, und wer die oberen Fenster geschlossen hält, bekommt sein Bettag keine kühlere und frischere Luft ins Zimmer. Die Fenster läßt man, auch wenn man die Schattenseite hat, nur so lange geöffnet, bis es draußen warm zu werden beginnt, und wenn es geht, besprengt man auch gleich die Decken. Kommt die Sonne, werden auch noch die Fensterrollläure geschlossen. Der Fenster ist eben, daß die Fenster weiß so lange, bis die Sonne kommt, offen gelassen werden; dann ist aber die erwärmte Luft von draußen schon ins Zimmer geströmt und an Kühle nicht mehr zu denken. Man öffne auch Nachmittags die Fenster nicht sofort, wenn die Sonne fort ist, sondern warte, bis eine Abkühlung eingetreten ist. Dann wird man ein behagliches Zimmer haben. Am besten sind, weil sie von der Sonne betroffen werden, die nach Westen gelegenen Schlafzimmer. Eine Unquarkierung für den Juli hält den Geist frischer, denn der Schlaf in dem höhererfüllten Zimmer ist wenig Erquickung.

Betten können. Betten dürfen den starken Sonnenstrahlen nicht ausgesetzt werden. Geht es dies dennoch, so brechen die spröde gewordenen Riele der Federn und die scharfen Kanten der Bruchstelle durchlöchern das Inletr. Um die Betten in gutem Zustande zu erhalten, müssen sie in warme Luft, aber in den Schatten gelegt und nicht zu stark, aber anhaltend geklopft werden.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die Stellensuchenden, welche in die Bewerberliste bei uns eingetragen sind, machen wir darauf aufmerksam, dass sie zu den in der Reform abgedruckten offenen Stellen von uns noch nicht in Vorschlag gebracht sind, sich vielmehr direkt an die Adressen wenden müssen. Uns ist eine kurze Mittheilung über erfolgte Erlangung einer Stelle sehr erwünscht.

Kaufleute.

- J. Contorist p. 1/10 ev. früher f. mein Speditionsgesch. Hermann Klett, Ilmenau, Thür.
- J. Kaufmann als II. Buchhalter u. Corresp. Off. mit Ansp. Adresse Dampfpumpenfabr., Gebr. Forstreuter, Oschersleben.
- J. Hiff Expedient f. Versandtabill. o. Baumwollspinnerei. Off. m. Ansp. sub. S. U. 973 an „Invalidendank“, Leipzig.
- J. Commis f. m. Colonialw., Ofen- und Tapeten-Hdlg., Paul Klebow, Gärten in Anh.
- Kaufmann m. Corresp., Buchführ., u. Lohnberechnung vertr. f. kaufm. Bureau e. Maschinenfabr. Off. m. Ansp. unt. K. L. 483 an Exp. d. Magdeburger Ztg.
- Lagerhalter in der Eisenbranche firm, der die Expedition selbst, zu leiten hat. C. F. Weithas Nachf., Leipzig.
- J. Mann f. d. Posten e. Amtssecretärs, landw. Buchhalters u. Hofverwalters. Offerten mit Ansp. R. Westphal, Rittg. Klein-Werther, b. Nordhausen.

Exacter Lagerist für Spedition Off. sub. A. 1000 postlag. Reichenbach i. V.

Landw. Buchhalter, led. Off. m. Ansp. Fritz Walther Reinhardt, Gr. Ottersleben.

Buchhalterstelle bei Düngerabfuhr Act.-Ges. Plauen i. V. ist besetzt.

Verh. Buchhalter mit Guts- und Amtsgesch. vertr. z. 1. Octbr. Off. m. Ansp. Rittergut Weteritz b. Gardelogen.

Commis (Materialwaaren) Wilhelm Schröder Nienburg a. S.

Verwaltung.

Gemeindebeamten, Bürogehilfen.
Schutzmann sof. Anf. Geh. ausser fr. Dienstkleidung 1050 M. u. steigt b. 1800 M. Gesuche m. Militärpap. b. 1. Juli. Der Magistrat Bernburg.

Landwirthe.

- Förster, Jäger und Gärtner.
Verh. landwirthschaftl. Gärtner p. 1. Juli. C. Braune, Biendorf, Anh.
- Hofverwalter. G. Schreiber & Sohn in Nordhausen.
- Verwalter für Hof und Feld sof. Ritterg. Brietzke b. Loburg. Franz Bartels.
- Verwalter auf Ritterg. Isenbüttel Prov. Hannover z. 1/10 Geh. 600 M.
- Hofverwalter. A. Lütich, Ritterg. Sylva. Pers. Vorstellung.
- Hofmeister f. Vorwerk Amtsgut Stegelitz b. Burg, Bez. Magdeburg.

Werkführer.

Zwei Kocher, im Kornkochen auch im Verkochen d. Nachprodukte firm Dreher o. Gelbgiesser bevorzugt. Zuckerfabrik Wallwitz, Wallwitz.

Bademeister und Masseuse sofort Höhnels Naturanstalt, Gotha i. Thür.

Werkmeister f. Dresdner Metallw.-Fabr. (Mechaniker). Off. unter D. E. 121 an Rud. Mosse, Dresden.

Bauleiter f. Neubau d. städt. Realschule sof. Off. m. Ansp. Stadtbauamt, Bautzen.

Betriebsführer e. kl. Braunkohlen-grube energ. Steiger, d. Bergschule bes. mit Braunkohle Bescheid weiss. Markscheide und Buchführ. verst. Bergingenieur Hadra in Kaltenordheim, Sachs. Weimar.

Gehilfen.

Contordienner in Contorarb., wie Copieren, Registriren u. in Cassenbodendiensten bew., der für Instandhaltung der Wohnung z. sorg. etc. hat. M. 1000 p. a. Off. unt. A. 760 Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Gehilfe f. Sortimentsbuchhandlung, verb. mit Papierhandlg. Off. mit Ansp. Ernst Teubner, Apolda.

Contorbote f. m. Speditionsgesch. der schriftl. Arbeiten überr. kann. Hermann Klett, Ilmenau, Thür.

Flaschenbierfahrer, verh. stadt- u. branchekundig Freyberg's Brauerei Leipzig-Kleinzschocher.

1 alt u. 1 j. Koch f. mein Hotel auch 1 Lehrling Off. m. Ansp. U. e. 67187. Rud. Mosse Halle a. S.

Kutscher verheiratet Ernst Hähne, Rittergut Dornburg a. d. E. b. Prödel.

Zur
Bowlen-Saison

empfehlen wir als besonders spritzige und bouquetetreiche

Moselweine:
Mosellümmchen p. 81. 45 S.
Obermoseler " " 50 "
Zellingener " " 60 "
Graacher " " 65 "
Reinetten-Apfelwein p. Flasche 28 S.
Kaiser-Sekt, feinst. Bowlen-Champagner, p. 81. 1 M.

Gelegenheitskäufe:
Norssteiner Garten, 1895er Gewächs, hervorragend feiner Tischwein, p. 81. 70 S.
Johannisbeerwein, garantiert 5 S. alt, p. 81. 58 S.

Roussillon Fae, feinster und bester Damenwein per Flasche 70 S.

Medicinal-Usargwein, Best-Anspruch, beste Qualität, per 1/2 81. 95 S., 1/2 81. 55 S.

Gebirgs-Himbeer-Syrup allerbeste Qualität per Flasche 85 S., 1/2 Flasche 45 S.

Gebr. Strötker
Wein-Importhaus
Barthisserstrasse No. 7.
Telephon 1265.
Vertauf zu Original-Preisen
Gr. Ulrichstr. 20.

Rechts- und Steuer-
Sachen, sowie
Testamente, Verträge,
jeder Art werden sachgemäß bearbeitet durch
C. Schröder,
Vollsanwalt,
Unterberg Nr. 3. (am Stadttheater)
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Empfehle

für die Reise

Blousen in Seide, Wolle, Waschstoff von 1,50 ab bis 30 Mk.

Kleiderröcke in Lüstra, Cheviot, Loden, 5 Mk. bis 18 Mk.

Jacketkleider in Couvert-coat, Cheviot, Lüster und Loden, 7 Mark bis 45 Mark.

Unterröcke in Lüster und Seide, 1,75 Mk. bis 24 Mk.

Damen-Plaids in Velour u. Cachemire, 1,25 Mk. bis 14 Mk.

Staubmäntel in Loden, Beige, Gloria, 3 Mk. bis 35 Mk.

Theod. Rühlemann

Halle a. S., Leipziger Strasse 97.

Gardinen, Stores, Rouleaux-Stoffe.

Reste und einzelne Fenster
in abgepasst
besonders vortheilhaft.

H. C. Weddy-Pönicke

Leipziger-Strasse 6 und 7.

Tapeten

in grosser Auswahl **G. Frauendorf**
empfiehlt Schulstraße 3.

Gebr. Kroppenstädt,

Halle a. S.,
Möbel-Fabrik, Gr. Märkerstraße 4.

Permanente Ausstellung kompl. Zimmer-Einrichtungen.
Beste und billigste Bezugsquelle für Möbel-Ausstattungen.

Specialität: **Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen**
von 300 Mark an,
nur tadellose reelle Waare zu den billigsten Preisen. — Besichtigung gern gestattet.
Feste Preise. Reelle Bedienung. Transport frei.

Alb. Wetterling

26. Schmeerstraße 26.
empfiehlt
dauerhafte
Schuhwaren
in größter Auswahl zu den billigsten
Preisen sowie
Turner-Schuhe
von Leder und Drell.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

<p>Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.</p> <p>A. Brackebusch, Gr. Ulrichstrasse 37 (Goldenes Schiffehen).</p> <p>Bruno v. Schütz, Gr. Ulrichstr. 24.</p> <p>Filzhüte, Strohüte und Mützen.</p> <p>Aderhold & Müller, Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.</p> <p>Damenhüte und Putzartikel.</p> <p>Petzsche & Oelkers Leipzigerstrasse 14.</p> <p>Louise Götz, Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.</p> <p>Schuhwaren.</p> <p>Emil König, Schmeerstrasse 27.</p>	<p>Posamenten, Strumpfwaren, Tricotagen, Wollwaren.</p> <p>W. F. Wollmer, gegründet 1769. Gr. Ulrichstrasse 55.</p> <p>Gebr. A. & H. Loesch, Gr. Ulrichstrasse 36.</p> <p>H. Schnee, Nachf., A. Ebermann. Grosse Steinstrasse 84. Specialität: Tricotagen, Strümpfe.</p> <p>Alexander Blau, Leipzigerstrasse 99. Tapiserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren. Geschäft besteht seit 1853.</p> <p>Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.</p> <p>E. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.</p> <p>Rob. Plötz, Leipzigerstrasse 17.</p>	<p>Möbel, Spiegel und Polsterwaren.</p> <p>Vereinigte Tischlermeister Kl. Steinstrasse 6.</p> <p>Reinicke & Andag Möbelmagazin. Gr. Klausstrasse 40, Nähe am Markt.</p> <p>G. Schaible, Gr. Märkerstrasse 26. Möbelabrik mit Dampf betrieb und Lager.</p> <p>Tapeten und Linoleum.</p> <p>G. Frauendorf, Schulstrasse 3.</p> <p>Anfertigung von Herren- u. Knaben-Garderobe.</p> <p>P. Puls, Laurentiusstrasse 10.</p> <p>Papierwaren.</p> <p>Paul Buschbeck, Gr. Ulrichstrasse 25. Papierhandlung und Buchbinderel.</p>
--	---	--

Cigarren und Tabake: **Bruno Wiesner,** Fleischerstrasse 1, Ecke Geiststrasse. Filiale: Gr. Ulrichstrasse (Kaisersäle).



Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. evtl. Beleggeld. (Postzeitungsliste Nr. 3162.) Durch Streckband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die viergespaltene Zeile 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 25.

Halle a. S., den 24. Juni 1899.

6. Jahrgang.

Bitte an unsere Freunde.

Mit dem 1. Juli beginnt wieder ein neues Abonnement auf die „Halleische Reform“ und zwar für ein Vierteljahr, welches weniger Aufmerksamkeit für die Presse erweckt. Leute, die sich sonst wenig um die Politik kümmern, lesen nicht einmal ihr Leiborgan, denn sie wissen, daß es ihnen nichts Neues bietet. Mit mehr Aufmerksamkeit würden wir aber unser Blatt. Unsere Gönnerfreunde wissen wir deshalb, auch in dem jogen. stillen Vierteljahr fortgesetzt neue Leser zu erwerben, für unser Blatt zu agitieren und es in weitere Kreise zu verbreiten. Es wird damit nicht bloß uns gedient, sondern mehr noch der Sache, die wir vertreten.

Ferner rechnen wir beim Quartalswechsel auf die Treue unserer Leser. Alle müssen uns ihre Gunst bewahren, wenn wir auch manche Wünsche nach unerfüllt lassen müssen. Es fehlt leider nach vielen unserer Parteifreunde die notwendige Opferfreudigkeit. Durch die Lesegeldverhältnisse allein kann keine Zeitung bestehen. Die Inzerate sind die tragfähige Stütze eines Blattes. Wer nichts selbst zu inzerieren hat, der mache es sich wenigstens zum Prinzip, nur bei Inzeraten der „Halleischen Reform“ zu kaufen, doch werden auch direkte Beiträge nicht bloß dankbar angenommen, sondern sind sehr erwünscht.

Die Redaktion.

Verkehrte Welt

Wieder hatte ich die Berliner Lokal-Chronik von einem Doppelmord und Selbstmord zu berichten. Ein junger Kaufmann, der früher selbstständig gewesen und bessere Tage gesehen hatte, ist, nachdem er seine beiden Kinder umgebracht, um sie nicht einem armen, traurigen Schicksal zu überlassen, freiwillig aus dem Leben geschieden. Und fragen wir nach dem Grunde, der den Unglücklichen zu dem Schritte getrieben hat, so müssen die Worte: es fehlte dem fast Erbblinden an den nötigen Mitteln, sich eine neue Brille zu beschaffen, wie Keulenschläge auf unser Gewissen fallen. Hier ein dem Erbblinden naher verarmter Kaufmann, dessen brave Frau sich von früh bis spät müht, in harter Arbeit den Lebensunterhalt zu erlangen, und dem das Mitleid nicht einmal eine Brille beschaffen kann, und auf der anderen Seite die großen, prunkenden Warenhäuser, die alle kleinen, selbständigen Existenzen vernichten. Hier der von Käufern leere Laden eines fleißigen, reellen und ehrlichen Geschäftsmannes und dort das Heranrollen der feinen Equipagen, deren reiche und vornehme Insassen über die Leiden ihrer Mitmenschen hinweg der angebliehen Billigkeit nachjagen, trotzdem sie auf andere Weise das Geld haufenweise zum Fenster hinaus werfen und nicht nach dem Fleißigen fragen. Ach, wie oft kann einem ethischen und fleißigen Menschen durch ein wenig Nachsicht und Entgegenkommen geholfen werden und doch geht man achlos vorüber, überläßt ihn seinem Schicksal, um sich, wenn das Unglück geschieht, vor sich selber mit dem Worten zu entschuldigen: Ja, hätte ich das geahnt!

Verkehrte Welt! Man hat einen großen Verein zur Besserung entlassener Strafgefangener begründet, um den Gefallenen wieder zu einer Existenz zu verhelfen, macht aber keinen Versuch, das Fallen zu verhindern. Wie viele thun den Schritt vom Wege nicht

aus Leichtsinne oder angeborener verbrecherischer Neigung, sondern aus Noth, da sich keiner fand der ihnen die rettende Hand reichte. Und wie leicht manchmal zu helfen wäre, beweist doch schlagen dieser neue traurige Fall; denn hier hätte eine Brille vielleicht alles Unglück verhütet. Jetzt, nachdem drei Menschenleben vernichtet, finden sich Leute genug, die bereit sind, helfend einzugreifen, vorher aber war niemand da, um einen Strahl der Freude in dieses Dunkel fallen zu lassen. Muß denn das Unglück und Elend erst immer diese fürchterliche Sprache reden, ehe die Menschen zur Befinnung kommen? Muß erst der Unglückliche, dem das Glück den Rücken kehrt und dem das Leben nachtr, durch die Pforten des Gefängnisses oder des Todes gehen, ehe man auf ihn aufmerksam wird?

Vor nicht allzu langer Zeit wurde in den Zeitungen davon geschrieben, daß Damen der hohen Aristokratie ihre Nachtruhe opfereten, um die Dirnen der Straße aus ihrem Sumpf zu retten. Gewiß ein Bestreben, das alle Anerkennung verdient; doch wäre es vielleicht besser, dahin zu wirken, daß die Mädchen nicht erst auf diese Bahn kämen. In einer öffentlichen Versammlung wurde einst ein Brief einer Schuhmacherin vorgelesen, die durch die Warenhäuser ihre Existenz verloren hatte und der Verzweiflung in die Arme getrieben wurde. Ist man da nicht berechtigt, von „verkehrter Welt“ zu sprechen, wenn die reichen Damen, die durch ihr Verhalten, ihre Einkäufe in Romshäusern dazu beigetragen haben, Existenzen zu vernichten, diese Unglücklichen dann nachher aus dem Sumpf retten wollen, in den sie selbst sie getrieben haben?

Wir erinnern an die armen Verkäuferinnen des Warenhauses Tieg, die aus Noth zu Diebinnen wurden und denen das Gericht mildernde Umstände zubilligte, weil es die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die unglücklichen Geschöpfe mit dem färglichen Gehalt beim besten Willen nicht auskommen konnten und so auf all wird den Gefängnissen ernüchert ist, auch eine Angestellten thun man ein ganzes anburg des bestehenden Adläche verbiert sich mit erst mit dazu ann glauben, zu können. hätigkeit gar gt nur, daß lassen wird d sein Brot gehen die Nach- Handwerker ig zu machen eten. Das edenken und etragen, es selbständigen er sollte sich hanns recht trohnt in die Seele mären und bedenken, daß es auch ihrem Fleiß und Mut zu gehen kann, wenn sie nicht an ihrem Theil dazu beiträgt, der Ueberwucherung der Romshäuser einen Damm entgegen zu setzen. Sie kann das sehr gut, wenn sie sich von ihnen fern

hält, und wird dann, wenn richtig Dach geführt wird, auch noch die Erfahrung machen, daß die Sache mit der angebliehen Billigkeit nicht so schlimm ist und man, bei Lichte gesehen, in jedem anderen, reellen Geschäft mindestens ebenso vorthilhaft einkaufen kann und nicht der Gefahr ausgesetzt ist, durch die vielen Auslage nangelockt, Sachen zu erziehen, für die man das Geld hätte in der Tasche behalten können.

Wir richten daher nochmals und eindringlich an alle deutsche Frauen die Mahnung, nicht unbedonnen zu handeln und dem Schein nachzujagen, sondern stets die Folgen ihrer Handlungsweise zu bedenken und die Zukunft der eigenen Kinder im Auge zu behalten. Bitte sich jeder davor, durch Unbedonnenheit Wunden zu schlagen und arbeitssame, fleißige Leute aus ihren Stellungen zu verdrängen, dann wird es besser in der Welt aussehen und es wird nicht nötig sein, daß brauchbare, ehrliche Menschen freiwillig aus dem Leben scheiden, weil es ihnen an dem Nothwendigsten gebricht.

Halle.

Unseren Abonnenten geben wir bekannt, daß wir die „Reform“ im Fall einer Fernreise portofrei nachsenden und bitten um Angabe des Bestimmungs-ortes.

Man merkt noch nichts, es scheint alles zu stimmen, oder sehen wir nicht? Auch wir sind in der unglücklichen Lage, große Warenhäuser zu besigen; auch in etlichen hat es wohl schon gebrannt. In Folge der Brandkatastrophe eines jüdischen Warenhauses, bei der in Braunschweig mehrere Menschen ums Leben kamen, hat dem Minister der öffentlichen Arbeiten Veranlassung gegeben, die Behörden an eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu ermahnen betreffs der Errichtung von Warenhäusern, aber auch der bestehenden. Es soll vorhanden sein eine hinreichende Anzahl von Ausgängen, mit massiven Wänden umschlossenen Treppen, die mit dem Keller nicht in unmittelbarer Verbindung stehen dürfen u. Wo diese Einrichtungen fehlen, soll die nachträgliche Herstellung an-ordnet werden. In Folge dessen betrachten wir uns die hiesigen jüdischen Bazare von Pinthus, Neustadt, Elkan und Lewin. Es mag nun sein, daß unser Verständnis für Bauverhältnisse nicht ausreichend und maßgebend ist, trotzdem suchen wir vergeblich bei Pinthus, Neustadt und Elkan die „hinreichende“ Anzahl von Ausgängen. Bei Pinthus giebt es nur die Ladeuthür, so auch bei Neustadt. Ob bei Elkan alles in Ordnung ist, müssen wir auch bezweifeln, denn die Treppe führt direct in das Burgverließ, das unterirdische „Rheingold“. In dem Glasbau von Lewin werden sich schwierig noch Ausgänge schaffen lassen; ob die Hintertür in der Schlippe genügt, können wir nicht beurtheilen, vielleicht sieht sich einmal ein Baubefehlener die Warenhäuser an und berichtet uns über seine Wahrnehmungen, dabei darf er aber nicht vergessen, die Räume von Lewin im Rathhaus mit in Augenschein zu nehmen.

Nur das sozialdemokratische Volksblatt hatte von der Verhandlung gegen den Buchdruckerbesitzer Wischan hier wegen Sittlichkeitsverbrechen Notiz genommen. Der Mann wurde zwar freigesprochen, aber die Urtheilsbegründung sieht fast wie eine moralische Beurtheilung aus. — Es ist doch sonderbar, sonst beliebigen Tagesblätter über solche Fälle, namentlich wenn es sich um eine „angelebene“ Person handelt, sich recht ausgiebig auszuhalten.

Ihr Blatt ist nicht so verbreitet wie die Saale-Zeitung u. Diese Lamentirer müssen wir sehr oft hören, trotzdem wird die Halleische Reform